Hans Böckler Stiftung
Mitbestimmung · Forschung · Stipendien

SYSTEMRELEVANT

Transkript: Folge 226

Arbeiten Frauen wirklich weniger? Über Erwerbsarbeit und Care-Arbeit

WSI-Direktorin Bettina Kohlrausch über versteckte Care-Arbeit insbesondere von Frauen und warum es mehr braucht als Kinderbetreuung, um Frauen mehr Erwerbsarbeit zu ermöglichen.

Marco Herack:
Heute ist Mittwoch, der 15. Januar 2025. Willkommen zur 226. Ausgabe von Systemrelevant. Mein Name ist Marco Herack und ich lese euch jetzt mal ein Zitat vor: „Ich habe eingekauft, gekocht, gebacken und aufgeräumt. Ich habe einen Streit um die Xbox geschlichtet und Patientenverfügungen besprochen. Ich habe viel vorgelesen, ich habe mich gekümmert und gesorgt und lese auf der Homepage das ‚Institut der deutschen Wirtschaft', kurz bevor dieses hektische Jahr zu Ende geht, dass Frauen durch fehlende Kinderbetreuung „von der Arbeit abgehalten würden"."
So begann ein Post von dir auf LinkedIn, der viral ging. Bettina, bist du es leid, das immer wieder erklären zu müssen?
Bettina Kohlrausch:
Also in der Tat, ja. Weil das werden wir jetzt gleich noch weiter aufdröseln, da so viele Annahmen über Arbeit drinstecken und über Gründe, warum Frauen mehr Sorgearbeit leisten als Männer, die einfach so nicht mehr stimmen. Eigentlich könnte man das Wissen, wenn man sich die Mühe machen würde, sich damit zu befassen. Und insofern bin ich es da schon leid. Und vor dem Hintergrund dieser Weihnachtszeit, die ja, also so schön das ja auch immer ist für diejenigen, die Sorgeverantwortung übernehmen, ja doch immer mit sehr viel einkaufen, räumen, Gefühle managen, wenn man kleine Kinder hat, weil das ist oder mittelgroße, weil es ja dann doch immer noch sehr sehr aufregend ist, Weihnachten zu tun hat, fühle ich mich provoziert, wenn ich dann lesen muss, ich würde von der Arbeit abgehalten, durch Kinder, durch diese Sorgearbeit. Weil diese Sorgearbeit ist Arbeit.
Marco Herack:
Das war Bettina Kohlrausch, leicht ungehalten, die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Und an unsere Hörerinnen und Hörer vorweg wir mal der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, könnt ihr uns per E-Mail antickern an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach einsenden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Derer haben wir zwei und da sind auch just zwei neue Folgen erschienen.

- In unserem Geschichtspodcast geht es in der aktuellen Folge um die Entstehung des Montanmitbestimmungsgesetzes. Und wer jetzt nicht weiß, was das ist, sollte sie ohnehin hören. Wer es weiß, was es ist, würde ich mal behaupten, der kann da auch noch was lernen.
- Und in unserem Podcast ‚Fokus Aufsichtsrat' wird auf die sich verändernde Rolle der Aufsichtsräte in Unternehmen geblickt.

In dem Sinne freuen wir uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert.
Ich versuche mal etwas Kontext für unsere heutige Diskussion herzustellen. Vielleicht hilft der uns, etwas besser zu verstehen, warum Michael Hüther vom Institut der deutschen Wirtschaft möchte, dass wir mehr arbeiten. Ich glaube, er meint schon alle, aber insbesondere die Frauen. Und ich glaube, einer der Gründe, warum wir wieder vermehrt arbeiten sollen oder warum auch generell mehr über Arbeitszeiten diskutiert wird, ist natürlich die aktuelle Wirtschaftslage, die etwas ärmlich ist. Wir sind in der Stagnation, die Unternehmen ringen um Gewinne. Also da gibt es, glaube ich, ein paar Fragezeichen. Und ich glaube auch nicht so ganz unverständlich: Fachkräftemangel herrscht, der ist real. Einige spüren ihn schon, andere Unternehmen sind kurz davor, ihn zu spüren oder wissen, dass sie ihn in den nächsten Jahren spüren. Und wir sind ja jetzt auch in der Zeit, in der sehr viele Menschen in Rente gehen werden. Diese Babyboomer-Generation nennt man sie. Und in diesem Umfeld gärt jetzt natürlich die Frage: Wie können wir die Wirtschaftskraft aufrechterhalten, wenn wir es denn nicht schaffen, über Zuwanderung Fachkräfte ranzukriegen. Und dann lautet, glaube ich, eine der sehr einfachen Lösungen, Bettina, Frauen an die Arbeitsfront. Mehr arbeiten.

Bettina Kohlrausch:
Genau. Und es ist ja so, dass Herr Hüther und ich uns durchaus einig sind bei dem Ziel und dem Wunsch, dass Frauen mehr Erwerbsarbeit leisten können, was sie sich ja auch wünschen. Aber wenn wir dieses Ziel realistisch in den Blick nehmen, dann müssen wir eben erst mal genau analysieren, warum Frauen weniger Erwerbsarbeit leisten als Männer. Und ich kann ja vielleicht, wenn wir schon bei Zitaten sind, mal vorlesen, was er geschrieben hat. Das war auf der Homepage so ein Interview, das er dem, also sich selbst oder seinem Institut gegeben hat und was dann auf der IW Homepage veröffentlicht worden ist, wo es einmal ums Ehegattensplitting geht, ob das gestrichen werden muss. Und dann sagt er: „Das Ehegattensplitting hält Frauen nicht vom Arbeiten ab. Frauen nehmen dann Vollzeitjobs an, wenn die frühkindliche Betreuung besser ausgebaut ist.“
Und darin steckt einfach eine ziemliche Unkenntnis der Gründe, warum Frauen weniger Erwerbsarbeit leisten und ein Arbeitsbegriff, der einfach Sorgearbeit nicht mit einbezieht. Und das hat mich einfach sehr geärgert, weil es auch Debatten schlicht nicht zur Kenntnis nimmt, die jetzt wirklich nicht seit gestern geführt werden. Also erstmal der Satz „Das Ehegattensplitting hält Frauen nicht vom Arbeiten ab.“ oder überhaupt, also die Annahme, Frauen würden vom Arbeiten abgehalten, impliziert ja, dass Frauen weniger arbeiten als Männer und das stimmt halt einfach nicht.
Also es gab ja im letzten Jahr noch mal eine neue Auswertung der sogenannten Zeitverwendungserhebung von 2022, und die hat noch mal bestätigt, dass Frauen, wenn man bezahlte und unbezahlte Arbeit zusammennimmt, 54 Stunden in der Woche arbeiten und damit eine Stunde mehr als erwerbstätige Männer, die 53 Stunden arbeiten. Wenn man bezahlte und unbezahlte Arbeit zusammennimmt. Das heißt, wenn man fragt: Wer wird hier eigentlich von der Arbeit abgehalten? Dann wäre es eigentlich plausibler zu fragen: Was hält Männer von der Arbeit ab? Denn sie

arbeiten ja weniger im Durchschnitt. Aber sie leisten natürlich mehr Erwerbsarbeit. Und allein dieser Satz zeigt halt, dass man unbezahlte Sorgearbeit nicht wirklich als Arbeit wahrnimmt und akzeptiert. Und diese Missachtung von Sorgearbeit, über die wir ja schon so oft gesprochen haben. Ich habe auch mal gesagt: Das Unsichtbar machen von Sorgearbeit ist wirklich der erfolgreichste Trick des Patriarchats, weil es einfach Leistung natürlich die Frauen für diese Gesellschaft leisten, einfach schlicht nicht zur Kenntnis nimmt. Und das ist das Erste, was ich daran ziemlich ärgerlich und problematisch finde.

Marco Herack:

Das Ehegattensplitting, um es vielleicht noch mal auf eine Formel zu bringen, ist ja zumindest mal ein Instrument, das im Fall der Fälle falsche Anreize setzt, um Frauen im Arbeitsmarkt präsenter werden zu lassen. Ich glaube, das ist ja so eine der Erkenntnisse bei dem Ding. Und allein deswegen ist der Satz schon ein bisschen schräg, den er da so rausgehauen hat.

Bettina Kohlrausch:

Also ich habe ehrlich gesagt vom IW auch in meiner Erinnerung auch schon mal kritischere Töne zum Ehegattensplitting gehört. Aber auf jeden Fall setzt das schon falsche Anreize. Das ist auch ganz oft schon nachgewiesen worden. Aber vor allen Dingen diese Annahme, Frauen würden von der Arbeit abgehalten, stimmt halt einfach nicht, sondern die Diagnose muss sein: Wir haben eine ungleiche Verteilung von Sorge und Erwerbsarbeit und damit sind eben auch Männer und Frauen in der Verantwortung.

Weil wenn man sagt, Frauen werden vom Arbeiten abgehalten, dann lass uns mal gucken, was wir tun können, dass Frauen nicht mehr vom Arbeiten abgehalten werden, damit Frauen mehr arbeiten können. Dann sprechen wir irgendwie nur über die Frauen, bei denen sich was ändern muss. Und das glaube ich eben nicht. Ich glaube, wir müssen uns die spezifische Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen angucken. Denn das, was Frauen an Sorgearbeit mehr machen, machen Männer naturgemäß weniger. Und umgekehrt ist es eben bei der Erwerbsarbeit. Das, was Frauen weniger machen, machen Männer mehr. Und wenn wir wollen, dass Frauen mehr Erwerbsarbeit leisten, was ich auch will, weil natürlich diese ungleiche Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit mit enormen Risiken einhergeht, vor allen Dingen für Frauen, weil sie keine Altersabsicherung haben, weil sie finanziell und materiell abhängig sind von Männern, weil es eben im Falle von Scheidungen oder auch Tod des Partners sie einfach einem enormen Armutsrisiko ausgesetzt sind. Deshalb fände ich es auch besser, wenn Erwerbs- und Sorgearbeit fair verteilt ist. Aber das müsste eben das Ziel sein.

Und dann ist der zweite Schritt, was ja dann in der Regel auch in konservativen Kreisen schon akzeptiert wird, ist, dass Frauen weniger Erwerbsarbeit leisten. Aber dann wird nicht mehr von Sorgearbeit gesprochen, sondern dann wird in der Regel von Kinderbetreuung gesprochen. Also Frauen leisten weniger Erwerbsarbeit, weil sie sich um die Kinder kümmern müssen. Das ist ja auch das Nächste, wo er dann relativ wie ich finde..

Marco Herack:

Er ist da sehr klar: „Wenn frühkindliche Betreuung besser ausgebaut..“
Bettina Kohlrausch:
..Genau und mich würde wirklich mal interessieren, auf welcher empirischen Annahme das beruht, weil es meines Erachtens natürlich klar ist, dass es gut ist und eine Unterstützung ist von Paaren, wenn es Kinderbetreuung gibt. Aber dass das Frauen dazu bringen würde, tatsächlich oder ermöglichen würde, dann problemlos Vollzeitjobs anzunehmen, ist ein schlichter Irrglaube. Und das ist auch eine Unwissenheit über diese Art der unbezahlten Sorgearbeit und wie sie eigentlich strukturiert ist. Weil dann eben eigentlich davon ausgegangen wird, das ist unbezahlte Sorgearbeit, dass dasselbe wie Kinderbetreuung. Und das stimmt halt einfach nicht, weil dazu noch ganz, ganz viele andere Dinge gehören, die sich auch nicht so ohne Weiteres auslagern lassen und die eben auch zum deutlich größeren Teil von Frauen erledigt wird. Also wenn man sich dieses sogenannte Gender Care Gap mal anguckt und. Und meine Kollegin Yvonne Lott, vielleicht können wir das ja hier auch in die Shownotes packen, weil das wirklich eine tolle Studie ist. Die haben noch mal eine Sonderauswertung gemacht von dieser Zeitverwendungserhebung. Und haben sich dann noch mal genauer angeguckt: Was machen die denn, wenn sie diese unbezahlte Arbeit leisten? Und wo ist dieser Care Gap eigentlich besonders groß? Und dann sieht man, dass diese Kinderbetreuung gar nicht an allererster Stelle ist, sondern dass es wirklich um so banale, wenig glamouröse, aber doch zeitintensive Dinge ist wie Instandhaltung, Haus und Wohnung, Pflegen und Ändern von Textilien und auch schlicht und ergreifend.. Und als Mutter eines pubertierenden Kindes, das immer immer Hunger hat, kann ich das gut nachvollziehen.. Zubereitung von Mahlzeiten, Hausarbeit in der Küche. Das sind die zwei Punkte, wo der Gender Gap am größten ist. Gar nicht bei der Kinderbetreuung, die dann an dritter Stelle kommt. Und es ist eben auch nicht die Kinderbetreuung. Also es heißt dann in der Zeitverwendungserhebung, Unterstützung von Haushaltsmitgliedern. Es wird ja ganz oft unterstellt, dass in dem Moment, in dem es keine Kinder mehr gibt, die Sorgearbeit letztlich verschwinden würde. Das stimmt eben nicht. Zum einen: Wir haben gerade über die Babyboomer gesprochen, die gehen jetzt in Rente. Irgendwann werden die aber auch alt. So alt, dass sie Pflege brauchen. Natürlich besteht unbezahlte Sorgearbeit auch in der Pflege von älteren Angehörigen und diesen ganz banalen Dingen wie Einkaufen und Putzen usw. usw. Und das kann man nicht auffangen, indem man Kinderbetreuung ausbaut. Das ist schlicht noch nicht damit behoben.
Das heißt, natürlich ist Kinderbetreuung sinnvoll und eine Entlastung für Eltern. Das wird das Care Gap aber nicht schließen und damit eben auch nicht wie unterstellt, automatisch Frauen, die zeitlichen Spielräume zu eröffnen, Vollzeit zu arbeiten. Diese Spielräume entstehen nur in dem Moment, in dem Männer mehr Sorgearbeit übernehmen. Das heißt, wenn wir über die Erwerbsarbeit reden, reden wir über die Verteilung von Erwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen. Dann müssen wir auch über die Verteilung der Sorgearbeit sprechen. Und deshalb glaube ich auch, dass diese Potenziale, das Arbeitsvolumen so nach oben zu schrauben, nicht so einfach da sind, wie da behauptet wird. Weil die Frage ist natürlich: Wer macht dann eigentlich die Sorgearbeit, die vorher Frauen gemacht haben sollen, die

Erwerbsarbeit machen und Sorgearbeit, also einfach viel, viel mehr Arbeit leisten als schon bisher? Oder machen die Männer mehr Sorge? Aber dann würde aber deren Gesamtarbeitsvolumen natürlich steigen. Das heißt, das ist nicht so, dass wir mit der theoretisch einfachen Stellschraube Kinderbetreuung plötzlich irgendwie dieses Erwerbsarbeitsvolumen so massiv nach oben schrauben könnten. Es ist deutlich komplexer und es funktioniert nicht, wenn wir nicht auch über die Sorgearbeit reden. Und dann kommen wir zum Dritten Punkt, der schlicht und ergreifend empirisch meines Erachtens nicht stimmt. Dieser Automatismus. Frauen nehmen dann Vollzeitjobs an, wenn die frühkindliche Betreuung besser ausgebaut ist. Eileen Peters, meine Kollegin hier am WSI und ich, wir haben uns in einem Corona-Band, der bald erscheinen wird, noch mal die Entwicklung der Arbeitszeit nach Corona angeguckt und uns angeguckt: Welche Frauen kommen eigentlich relativ schnell wieder auf ein hohes Erwerbsarbeitsvolumen und welche Frauen bleiben eher im unteren Bereich? Und was ist der entscheidende Punkt und der entscheidende Unterschied zwischen den Frauen, die schnell wieder ihr Erwerbsarbeitsvolumen erhöht haben, und denen, die es nicht tun, ist nicht die Qualifikation. Es ist nicht die Arbeitszeit, die sie vorhatten, oder alle möglichen Erklärungen, die man sich da denken könnte, sondern das einzige, was wir gefunden haben. Was wirklich der entscheidende Unterschied ist, ist die Frage: Wie ist die Sorgearbeit zu Hause verteilt? Es hängt also von dem Anteil der Sorgearbeit, die die Männer übernehmen, ab, ob Frauen schnell wieder Erwerbsarbeitsvolumen erfüllt haben? Das heißt, es hängt einfach total eng zusammen.
Und das ist das, was in diesem Interview, das Herr Hüther gegeben hat, eben völlig ausgeblendet wird. Das heißt, die Männer und deren Verantwortung wird überhaupt nicht thematisiert. Und das ist das so, wie die Debatte eigentlich nach meinem Verständnis oder in meiner Wahrnehmung generell gesellschaftlich geführt wird. Irgendwie scheint die Frage der unbezahlten Sorgearbeit und des Erwerbsarbeitsvolumen von Frauen etwas zu sein, was allein in der Verantwortung der Frauen ist und maximal noch der des Staates, der den Frauen die Arbeit abnimmt, indem er ein bisschen Kinderbetreuung zur Verfügung stellt. Und so einfach ist es nicht.
Also diese Logik zu denken, ohne Männer mitzudenken und grundsätzliche Formen der Arbeitsorganisation mit in den Blick zu nehmen, funktioniert einfach nicht. Und ich glaube, es wird auch nicht funktionieren, dass wir einfach alle mehr arbeiten. Wenn man das fordert, dann muss man aber auch so ehrlich sein zu sagen: Das bedeutet dann, dass die Arbeitsstunden, die eben mehr sind als die Erwerbsarbeitsstunden für alle, wirklich deutlich nach oben gehen.

Marco Herack:
Ja, ist das nicht wirklich eins dieser Probleme? Wenn man Michael Hüther da sehr konsequent durchdenkt mit seinen Argumenten, dann haben wir quasi Zustände wie in der DDR. Alle arbeiten, die Kinder sind in der Kinderbetreuung, Frauen arbeiten und machen den Haushalt. Gnädigerweise kriegen sie vielleicht noch einen Tag Haushalts(freizeit), also ein Haushaltstag.

Bettina Kohlrausch:
Wobei, das würde das Erwerbsvolumen, glaube ich, wieder drücken.

Marco Herack:
Ich weiß nicht, ob das wirklich der Zustand ist, den er anstrebt, aber darauf laufen seine Argumente ja hinaus. Also wenn er nämlich anerkennen würde, dass auch Männer da in der Pflicht sind, müsste man natürlich schon auch hergehen und sagen: Na ja, dann würden Männer ab einem gewissen Punkt aber auch weniger Erwerbsarbeit erbringen, mehr Care-Arbeit. Dann könnten die Frauen.. aber dann hätten natürlich die Unternehmen immer noch nichts gewonnen.
Bettina Kohlrausch:
Genau. Also man kann sich davon Produktivitätszuwächse erhoffen. Ich glaube auch schon, dass man natürlich auch mit Kinderbetreuung, einer faireren Verteilung von Sorgearbeit mehr Spielräume schafft, dass Frauen ihre Erwerbstätigkeit erhöhen. Aber das kommt an Grenzen. Und ich glaube tatsächlich, dass wir zu einer fairen Verteilung von Sorgearbeit eigentlich nur kommen, wenn wir Erwerbsarbeit anders denken. Also er teilt dann ja in einem weiteren Zitat auch noch mal dem unrealistischen Traum der Vier-Tage-Woche eine Absage. Da schwingt ja immer mit, die Leute, die wollen alle weniger arbeiten, die machen nichts und diese Vier-Tage-Woche und der Wunsch danach entsteht bei ganz vielen Menschen. Ja genau, also auch bei Männern aus dem Wunsch heraus, mehr Energie für Sorgearbeit zu übernehmen und Verantwortung für die Menschen, die sie lieben. Und das ist ja erstmal auch wünschenswert und begrüßenswert. Das wird so abgetan, als wäre das Bullerbü. Als wäre das irgendeine Traumwelt, was man sich wünschen kann. Aber was jetzt in der harten ökonomischen Realität nicht zu realisieren ist.
Marco Herack:
Was mich bei der ganzen Sache so ein bisschen wundert ist, dass es ja durchaus Sachen gibt, auf die man sich einigen könnte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, und zwar ohne dass es irgendjemandem wehtut. Allerdings sind beispielsweise die Arbeitgeber jetzt gerade fleißig dabei, die Leute wieder aus dem Homeoffice ins Büro zu holen, was dann für einige dann doch auch anderthalb Stunden, zwei Stunden Arbeitsweg mehr am Tag bedeutet, die dann halt für nichts aufgewendet werden können. Also das ist ja auch etwas, was man da noch mit verrechnen könnte. Er führt ja hier auch die Schweiz an, wo 300 Stunden irgendwie mehr gearbeitet werden. Ich habe dann mal so ad hoc gefunden, aus einer Laune heraus habe ich es nachgeguckt, in Deutschland gibt es aufs BIP gesehen mehr Schwarzarbeit. Also da hätte man dann vielleicht auch noch mal Fragen. Dann ist ja vielleicht auch dieses generelle Thema der Kinderbetreuung, also wenn man da schon mal drüber reden, die ist ja auch nicht gesichert. Wenn das Kind krank ist dann ist die Mutter oder der Vater meistens die Mutter daheim.
Bettina Kohlrausch:
Und wir haben ja auch nachgewiesen, dass die die Kinderbetreuung nicht nur, dass es eine Unterversorgung gibt, also nicht jeder, der es haben möchte, es bekommt. Ich meine, das ist ja Konsens, auch in konservativen Kreisen. Wir brauchen mehr Kinderbetreuung. Aber es ist ja sogar so, dass die, das haben wir ja gezeigt und wir sind auch übrigens gerade; also nach Aufnahmen dieses Podcast setze ich mich an die neuen Daten und gucks mit den neuen Daten an, aber wir haben ja gezeigt,

dass auch da, wo die Leute einen formalen Betreuungsplatz haben, faktisch teilweise die ihre Arbeitszeit reduzieren, weil das so unzuverlässig ist wegen Fachkräftemangel absurderweise. Also das heißt, das ist natürlich auch was. Was mich wirklich nervt, ist dieses; also es machen alle.. Olaf Scholz macht das auch gerne: Ja klar, und wir bauen die Kinderbetreuung aus. Also als wäre das mal eben so gemacht, als wären wir schon gut dabei.

Marco Herack:

Du musst nur den Kindergarten hinstellen, Bettina, dann betreuen sich die Kinder von alleine.

Bettina Kohlrausch:

Nur die Fachkräfte. Also es ist ja nicht mal mehr eine Frage des Geldes. Wo sollen die denn bitte herkommen? Wer soll die denn bitte qualifizieren?

Marco Herack:

Aber auch so andere Sachen wie Digitalisierung. Wenn ich mir überlege, wie viel Zeit wir in Behörden und mit irgendwelchen Anträgen und Zetteln da verbringen oder über die Steuer da noch irgendwas zu beantragen, das sind ja auch alles Sachen, wenn man die mal zusammenrechnet. Da kommt man durchaus auf merkliche Zeitbeiträge übers Jahr gesehen. Und da kann man ja auch argumentieren, na ja, das ist ja alles potenziell Arbeitszeit oder Erholungszeit oder Care-Arbeit, je nachdem, wo man da ansetzt. Aber da höre ich immer recht wenig als Argument über diese Schiene, sondern es ist immer nur in letzter Zeit zumindest: Na ja, die Frauen müssen halt mehr arbeiten.

Bettina Kohlrausch:

Es wird natürlich auch gerne behauptet, alle müssen mehr arbeiten. Wenn man sagt, alle müssen mehr arbeiten, dann, wenn man den Leuten, die das einfach so fordern, zuhört, dann merkt man ganz oft, dass sie nur an Erwerbsarbeit denken und das, was Menschen an Sorgearbeit leisten, nicht sehen. Wir wissen auch das hat das DIW gezeigt, dass das Gesamtarbeitsvolumen in Deutschland steigt und auch so hoch ist wie nie zuvor. Das DIW hat sich das seit der Wiedervereinigung angeguckt. Das aber natürlich wir eine hohe Teilzeitquote von Müttern haben. Und es ist ja sinnvoll und richtig, darüber nachzudenken, was man tun kann. Wir haben Fachkräftemangel, das Erwerbsarbeitsvolumen zu steigern und nach Potenzialen zu gucken. Aber ich glaube, es ist gar nicht nötig, das immer in so einer Debatte, die stark eigentlich gegen die Menschen geht und stark immer den Druck erhöht und zu tun, sondern es ist viel sinnvoller auf Potenziale zu gucken, die auch brachliegen in unserer Gesellschaft. Das will ich gar nicht in Abrede stellen. Natürlich wäre es sinnvoll, die Frauenerwerbstätigkeit zu erhöhen. Aber wie gesagt, dafür gibt es eine Stellschraube, die sicherlich die Kinderbetreuung und auch die Pflege von älteren Menschen ist. Aber es gibt die zweite Stellschraube, und das ist eine faire Verteilung der Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen.

Häufig wird dann ja; als nächstes kommt dann wir müssen das Rentenalter erhöhen das aber ganz viele Menschen es ja nicht mal bis zur Rente schaffen und wir zum Beispiel in unseren Betriebsrätebefragung regelmäßig auch zu dem Ergebnis kommen oder uns gespiegelt bekommen von den Betriebs- und PersonalrätInnen. Das,

was so in Sachen Gesundheitsschutz und Anpassung von Arbeitsbedingungen an die Bedürfnisse von Älteren auch wirklich wenig und zu wenig getan wird in den Betrieben, um diese Potenziale zu nutzen und zu heben.
Wir haben einen hohen und steigenden Anteil von Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss. Aktuell sind das 2,9 Millionen Menschen, die natürlich als Fachkräfte zumindest dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Die brauchen wir aber. Wenn wir irgendwie über Kinderbetreuung reden, stellt sich auch schnell die Frage: Wer soll denn eigentlich die Kinderbetreuung machen? Wir bräuchten da auch eine Fachkräfteoffensive. Das heißt, das sind Menschen, die müssten qualifiziert werden. Wir haben diese Potenziale auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland. Zuwanderung ist natürlich eine weitere Möglichkeit, noch Potenziale zu eröffnen oder auch zugewanderten Menschen die Wege in den Arbeitsmarkt zu öffnen und zu erleichtern. Zum Beispiel auch, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, schneller und besser Deutsch zu lernen. Also all diese Dinge gibt es ja. Und es ist ja sinnvoll, produktiv und konstruktiv über diese Potenziale zu sprechen, weil man damit ja auch Menschen Chancen und Möglichkeiten eröffnet, ihr Leben selbstbestimmter zu gestalten.
Aber so wird diese Debatte ja nicht geführt. Sie wird mit der impliziten Unterstellung geführt, Menschen wären nicht leistungsbereit genug und gerne dann eben auch bei den Frauen die Unterstellung, sie würden weniger arbeiten, was ja so nicht stimmt. Und das finde ich einfach eine problematische Herangehensweise an diese Debatte und eine Debatte, die die Fehler letztlich auf der falschen Seite sucht. Und wenn wir aber einfach nur sagen, wir erhöhen das Erwerbsvolumen von Frauen und lassen alles andere beim Alten, selbst wenn man Kinderbetreuung ausbaut, läuft das de facto darauf hinaus, dass man das Arbeitsvolumen von Frauen enorm erhöht. Das heißt, man macht es wirklich auf Kosten der Frauen. Und wir sehen in allen unseren Studien, gerade bei Müttern, enorm hohe Belastungen. Das ist die mit am höchsten belastete Gruppe, die wir regelmäßig in unseren Erwerbspersonenbefragungen sehen. Und das finde ich dann einfach eine sehr ungleiche Verteilung der Lasten.
Hallo?

Marco Herack:
Gut. Ja, ja, ich habe gerade überlegt, ob ich dir jetzt noch ein ‚Arbeit ist geil!‘ entgegenwerfe.

Bettina Kohlrausch:
Ich habe ja, ich arbeite gerne. Also mir macht Arbeit ja auch Spaß.

Marco Herack:
Das hatten wir ja auch mal, diesen Herrn, der..

Bettina Kohlrausch:
Wer hat das mal nochmal gesagt?

Marco Herack:
Ach… das war ein Unternehmer, glaube ich, im Spiegel Interview.

Marco Herack:
Aber wer Arbeit so geil findet. Also wenn man aber geil findet, dann kann ich halt nur empfehlen Arbeit zu machen und vielleicht irgendwie mal einkaufen zu gehen

oder die Küche durchzuwischen oder was auch immer. Auch das ist Arbeit. Ich finde es so mittelgeil, diese Art von Arbeit, aber ich will da auch niemanden irgendwie davon abhalten, sich in diesem Bereich zu verwirklichen. Das ist ja das, was mich am meisten ärgert, dieses Unsichtbar machen von Sorgearbeit und damit eben auch einer Arbeit, die überwiegend von Frauen zum Gelingen der Gesellschaft geleistet wird. Und dass man diese Arbeit überhaupt nicht anerkennt, ist ja nun wirklich eine der zentralen Ursachen für die Schlechterstellung von Frauen in unserer Gesellschaft. Und das ist das, was mich daran eigentlich vor dem Hintergrund dann auch noch dieser Weihnachtszeit tatsächlich etwas auf die Palme gebracht hat. Aber ich habe mich inzwischen erholt und bin offen und bereit für konstruktive Debatten zu dem Thema.

Marco Herack:

Ja, warum ich an diesen Herrn mit der ‚Arbeit ist geil' gedacht habe, war, dass mir gerade eben eingefallen ist: Wenn man so auf Instagram mal guckt, wie die deutsche Waffenindustrie sich dort darstellt. Ist vielleicht nicht der erste Gedanke, den man jetzt hat, aber die sind, was arbeiten betrifft, extrem progressiv, weil sie halt Fachkräfte brauchen. Und da wird dann auch mal damit geworben, dass man Führungspositionen an zwei Personen vergibt, zum Beispiel. Die das dann im Team stemmen und in der Teilzeit, was ja für manchen angeblich gar nicht geht, dort aber scheinbar dann doch möglich ist. Und das ist ja jetzt eigentlich eine Industrie, die man gar nicht so sehr im Verdacht hätte, wenn es um progressive Verhaltensweisen geht. Aber da habe ich doch gestaunt, was man da so auch an positiven Arbeitsermöglichungsbeispielen findet in dieser Industrie.

Bettina Kohlrausch:

Das kommt halt hinzu, dass mit einer größeren Flexibilität man gar nicht zwingend bis hin zur Vollzeit aber erstmal, was ja viele Frauen sich wünschen eine Erhöhung ihres Erwerbsarbeitsvolumens, während Männer sich teilweise auch wünschen, mehr Zeit für ihre Familie zu haben. Also selten hört man, dass sie sich mehr Zeit zum Reinigen der Küche wünschen. Das kann ich aber nachvollziehen. Es muss halt nur gemacht werden. Aber wenn man da einfach ein bisschen flexibler wäre und Spielräume öffnen würde. Auch Entwicklungspotenziale, auch auf Teilzeit. Was dann natürlich auch, wenn es wieder weniger Belastung, weil das ist ja schon Lebensverlauf abhängig, wie stark die Belastung durch Sorgearbeit ist dann. Dann sind das natürlich auch bessere Voraussetzungen, um dann die Erwerbsarbeit zu erhöhen, auch für Frauen. Das ist überhaupt keine Frage, dass man, glaube ich, schon auch mit einer intelligenteren, flexibleren Arbeitszeitpolitik und auch Förderpolitik oder von Frauen da auch noch einiges machen könnte. Und da sind schlicht die Betriebe gefragt. Also die Ideen gibt es ja. Karriere auf Teilzeit haben viele Firmen. Karriereentwicklungsoptionen auf Teilzeit. Das ist dann auch in der Verantwortung der Betriebe vor Ort. Also Modelle gibt es ja noch und nöcher. Genauso wie bestimmte, also einfach auch Organisation von Schichtarbeit, von Kernarbeitszeiten, so was abzustimmen auf Betreuung usw. usw. Also da kann man glaube ich schon auch noch viele kleine Schräubchen drehen und es einfach Eltern auch leichter

machen, das ist überhaupt keine Frage. Nun mir ging es jetzt vor allen Dingen auch um die Kernannahmen über Arbeit, die dahinter steckten hinter dieser Aussage.

Marco Herack:

Also mit diesen neuerlichen Empfehlungen an die Arbeitgeber würde ich sagen, sind wir am Ende der Sendung angelangt. Vielen Dank, Bettina Kohlrausch für das Gespräch.

Bettina Kohlrausch:

Sehr gerne! Danke dir.

Marco Herack:

Und wenn ihr dazu auch noch ein paar Gedanken und Empfehlungen habt, dann sendet sie uns systemrelevant@boeckler.de ist unsere E-Mail-Adresse. Da könnt ihr Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen hinschicken. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in den Podcatcher eurer Wahl abonniert. Vielen Dank fürs Zuhören. Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.